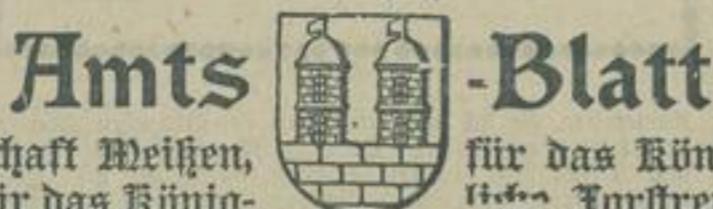


Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.



-Blatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat

zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkendorf, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großschönau, Grumbach, Grund bei Mohorn, Harta bei Gauernitz, Hirschberg, Hüniberg, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mittig-Roisch, Mohorn, Münsig, Neukirchen, Niedermarka, Oberhersdorff, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seelitz, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechthausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Seilage, wöchentlicher illustrierter Seilage „Welt im Bild“ und monatlicher Seilage „Unsere Heimat“.

Druk und Verlag von Arthur Böhme, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Grüner, Wilsdruff.

Dr. 133

Donnerstag, den 12. November 1914.

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Kriegseratzgeschäft

(Mustierung und Aushebung der Militärfreiwilligen des Jahrganges 1895.)

Nachdem das Königliche stellvertretende Generalkommando XII. (1. R. S.) Armeecorps das Kriegseratzgeschäft für die Militärfreiwilligen des Jahrganges (Geburtsjahr 1895) angeordnet hat, werden

alle Militärfreiwilligen des Jahrganges (Geburtsjahr) 1895, einschließlich derjenigen, die sich bei einem Truppen- oder Marineteil zum ein-, zwei- oder mehrjährigen freiwilligen Dienst gemeldet haben und sich im Besitze eines Annahmescheines befinden, der aber infolge der Mobilisierung seine Gültigkeit verloren hat, sowie derjenigen, die den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst besitzen,

aufgefordert, sich sofort und spätestens

bis 12. November 1914

bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Diejenigen Militärfreiwilligen, die nicht im Orte ihres jetzigen Aufenthalts geboren sind, haben standesamtliche Geburtscheine, diejenigen, die vor der Mobilisierung von einem Truppen- oder Marineteil als Freiwillige angenommen waren, den Annahmeschein und diejenigen mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst den Berechtigungsschein bei der Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle abzugeben.

Ausgenommen von der Meldung sind diejenigen Militärfreiwilligen, die nach der Mobilisierung als Freiwillige von einem Eratztruppenteile angenommen und vorläufig beurlaubt worden sind.

Wegen der Zeit und des Ortes der Gestellung folgt weitere Bekanntmachung in den Amtsblättern. Außerdem werden den Gestellungspflichtigen besondere Vorladungen durch die Ortsbehörden zugehen.

Meissen, am 6. November 1914.

Der Civilvorsitzende der Königl. Erzähkommision.

Bekanntmachung.

Nachdem der 1. Nachtrag zum hiesigen Ortsgefege die Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern erlangt hat, wird dieser nachstehend zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wilsdruff, am 9. November 1914.

Der Stadtrat.

Erster Nachtrag

zu dem
Ortsgefege für die Stadt Wilsdruff
vom 28. November 1912.

§ 37 des Ortsgrundgesetzes wird wie folgt abgeändert:

Die städtischen Unterbeamten und Hilfsarbeiter im Sinne von § 33 sind soweit nicht betreffs einzelner vom Stadtrat etwas anderes beschlossen worden, sämtlich unter der Bedingung eines beider Teilen jederzeit freistehenden einvierteljährlichen Kündigungsbrechtes anzustellen. Es darf von diesem Kündigungsbrechte jedoch den Beamten und Hilfsarbeitern gegenüber nur beim Vorliegen eines wichtigen Grundes im Sinne von § 626 des bürgerlichen Gesetzbuchs Gebrauch gemacht werden.

2. Dieser Nachtrag tritt mit seiner Bekanntmachung in Kraft.

Wilsdruff, am 22. August 1914.

Der Stadtrat. L. S. Paul Eichhöfer, Stadtverordnetenvorsteher.

Nr. 170 b 1 H.

Genehmigt.

Dresden, am 2. November 1914.

L. S. Ministerium des Innern.
Büchum. Ennrich

Donnerstag, den 12. November 1914, nachmittags 7 Uhr,

öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Ausschließend geheime Sitzung. Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 10. November 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Inserate

werden an Zeitungsausgabtagen nur bis vormittags 11 Uhr für die am Abend erscheinende Nummer angenommen.

Das große Völkerlingen.

Wer siegte in Tsingtau?

Also Tsingtau ist gefallen. Wie die Japaner sagen: am 7. Nov. morgens. Das war keine Meisterleistung. Über die moralische Seite des Angriffs auf Tsingtau ist wohl die ganze Welt schon längst einig. Es gibt da nur ein Urteil und dieses heißt: Pfui Teufel!

Aber noch niedriger steht die militärische Einschätzung ständig. Eine "Großmacht", über 50 Millionen Einwohner, eine starke, siegessichere Armee, eine mächtige Flotte, greift ein kleines Küstenstädtchen an, 3000 Mann Verteidiger, keine Festung, eine offene Stadt, mit drei oder vier Forts in den Bergen, unter ganz einzigen militärischen Bedingungen — Tsingtau konnte vom Mutterlande aus nicht unterstellt werden, während Japan seine ganze Macht hinter sich hatte — und doch brauchten sie drei volle Monate, um zu "siegen". Da, sie boten erst noch Verstärkungen aus Indien.

Das Ende war nach menschlichem Ermessens unvermeidlich, und mancher möchte meinen, die verzweifelte

Gegenseit und das Blutvergießen sei überflüssig gewesen. Der Anteil sind wir nicht. Die Blüterfüllung bis zum Augenblick, die der tapfere Kommandant von Tsingtau vornehmlich als selbstverständliche Anzahl, konnte unter Umständen einen sehr praktischen Zweck haben. Im Kriege gibt es alle Möglichkeiten, und in einem Weltkriege erst recht: China konnte eingesiegt, Amerika konnte eine Abseitung des Angriffs herbeiführen, die japanische Flotte konnte durch Stürme Verluste haben, die Regierung in Tokio konnte gestürzt werden, eine der bekanntesten östasiatischen Seuchen konnte um sich greifen. Jedenfalls galt es, Tsingtau so lange zu halten wie nur irgend möglich. Keine jener Möglichkeiten ist eingetreten, kein Wunder hat sich ereignet, und Tsingtau ist dem Schicksal anheimgefallen, das jede fernliegende Kolonie unter diesen Verhältnissen treffen muss.

Aber selbst bei diesem Ausfall ist die heldenmütige Kriegsarbeit der kleinen deutschen Schar nicht verloren. Sie hat außordentlich gewirkt über den ganzen Erdball hin. Auf dieser erhobenen Warte ist, aller Welt sichtbar, ein Kampf ausgetragen worden, der einen Brüderstein bildet für beide Kämpfer. Hier, wo nichts zu verheimlichen, nichts zu bemüthen war, nichts hinzuzutun und nichts wegzuläugnen, ist bewiesen worden, was deutsche Kraft ist und deutsche Ausdauer, schlichte Blüchertheorie und Aufopferung — und anderseits, was im Grunde an der vielgerühmten japanischen Heldenhärtigkeit dran ist!

Es war das Allerdümme, was England tun konnte, daß es die japanischen Bundesgenossen auf die kleine Stadt an der Kiautschou-Bucht hetzte. Erstens stellten die Engländer sich selbst ein Armutszeugnis aus, das nicht mehr unterboten werden kann, und zweitens geben sie damit ihren gelben Brüdern die schönste Gelegenheit, im An-

gesicht der Welt ihre wahre Unbedeutendheit zu zeigen. Das ist eine schlimme Enttäuschung für Großbritannien. Ein Wichtiger als die Begrenzung von Tsingtau erhielt den Engländern, daß auf diesem Wege Japan sich als Englands Stütze betätigte. Deshalb mußte Japan mit 200 Millionen Mark bestochen und deshalb mußte es an seiner nationalen Großmannschaft gefeiert werden, damit Japan als Gespenst des Stillen Ozeans dastand. Als Schreckmittel gegen China, falls es etwa flüchtig in den Süden fiel, gegen Amerika, falls es sich die englischen Übergriffe auf See nicht gefallen lassen wollte, gegen Niederländisch-Indien, falls die Holländer in Europa zu deutscher Gefüße befärbten. Nun ist die Berechnung falsch zusammengebrochen, das Schreckgespenst hat sich als harmlose Vogelchen entpuppt.

Wir können in das heimliche Lachen, das durch die Welt geht, nicht einstimmen, denn Tsingtau war uns ans Herz gewachsen. Aber wir können es verstehen, was die übrigen Nationen empfinden, wenn sie den Bombard und das Zeug der Eröffnung des Feldzuges mit dem jämmerhaften Erfolge vergleichen. Die ganze Macht Japans gegen eine offene Stadt mit 3000 Verteidigern, und sie brauchten ein Vierteljahr, bis sie nach großen Verlusten und Niederlagen mit ihrer kolossal übermächtigen Schanze auf Schanze niedergekrochen und schließlich nur noch das unbefestigte Städtchen übrig blieb.

Da fielen von der Vogelbeschusse Japan auf Japan hernieder. China und Amerika und Holland und auch die indischen Maharadhas rieben sich erstaunt die Augen und fragten sich im stillen: Wovor haben wir uns eigentlich gefürchtet?

Das ist die Lehre von Tsingtau.



Kapitän S. Meyer-Waldeck,
Gouverneur von Tsingtau.

Forts in den Bergen, unter ganz einzigen militärischen Bedingungen — Tsingtau konnte vom Mutterlande aus nicht unterstellt werden, während Japan seine ganze Macht hinter sich hatte — und doch brauchten sie drei volle Monate, um zu "siegen". Da, sie boten erst noch Verstärkungen aus Indien.

Das Ende war nach menschlichem Ermessens unvermeidlich, und mancher möchte meinen, die verzweifelte

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten geht es wieder lebhaft her. Während in Nordfrankreich und im belgischen Küstenstrich die seit Wochen laufenden Operationen durch die erneute starke deutsche Offensive zur Entscheidung reisen, bahnt sich im Osten durch Zusammenstoß der deutschen und russischen Truppen eine große Schlacht an, die auch hier den Ausgang geben kann.

Deutsche Erfolge bei Ypern und Konin.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 10. Nov., vorm.

Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Über 500 Franzosen, Belgische und Engländer wurden gesangenommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. — Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgeworfen. — Im Argonne Walde machten wir gute Fortschritte, feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin zerstörte unsere Artillerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete acht Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Man sieht, daß die Angriffe auf Ypern sich immer mehr verdichten und verstärken. Daß der Widerstand der Gegner dort noch lange währen kann, ist nicht anzunehmen. Auch im Argonne Walde erlahmt er mehr und mehr. Der deutsche Druck ist auch dort unüberstießlich, die Gegenangriffe wurden mühselig abgewehrt. Bei ihrem Vormarsch im Barbe-Tal gegen die polnische Grenze haben die Russen eine zweite derbe Lettung erhalten. Bei Konin wurde von unserer Artillerie ein russisches Bataillon zerstört und fünfzehntausend Gefangene blieben in unseren Händen. Wenn das Gesetz bei Konin auch natürlich ebenso wie das bei Solo, bei dem drei russische Reitervisionen geschlagen wurden, ein reines Vorposten geplänkt ist, so zeigt es doch von neuem die deutsche Überlegenheit und erweckt für den Fortgang der sich hier anspannenden großen Kämpfe berechtigte schöne Hoffnungen.

Englische Dum-Dum-Geschosse.

Der bayerische Generalleutnant und Etappen-Inspekteur v. Hellingrat hat in Cambrai folgende Bekanntmachung in deutscher und französischer Sprache anschlagen lassen:

Englische Kriegsführung. Jeder — Soldaten und Einwohner — ist gestattet, unter Aufsicht der Wache das ausgestellte englische Gewehr und eine Anzahl Dum-Dum-Geschosse, wie sie mit abgebrochenen Spitzen in den Taschen englischer Soldaten gefunden werden, zu beschaffen. Der Kleider der Patrone besteht aus zwei Teilen, die durch den Stahlmantel zusammengehalten werden. Durch das Hineinstellen der Geschosspitze in das Loch der Maschinenspitze und durch leichten Druck bricht die Geschosspitze ab, die Patrone wird zum Dum-Dum-Geschoss. Das ist die rohste Art der Kriegsführung.

Das Dum-Dum-Geschoss — so schreibt der Aufsatz — ist zum Schutz des Menschen gegen die Bestien Afriens und Afrikas erfunden. Ein Schuß soll das größte Tier zerreißen. Die Haager Konvention verbietet ausdrücklich die Verwendung solcher Wurdewaffen gegen Menschen. Die Anwendung der Dum-Dum-Geschosse zeigt, auf welch niedriger Stufe das „Kulturvolk“ der Engländer steht.

Kaiser Wilhelm an der Front.

Der in der Front befindliche Korrespondent des *Matin* meldet, man beschäftige sich lebhaft mit dem letzten Aufenthalt des Kaisers in Belgien und Nordfrankreich. Der Kaiser benutzte ein graues Automobil, trug die graue Felduniform und verteilte zahlreiche Eiserne Kreuze, namentlich an die Soldaten, die sich in den Kämpfen gegen die Engländer ausgezeichnet hatten. Herzog Albrecht von Württemberg begleitete den Kaiser.

Der bayerische Kronprinz an seine Armee.

An die nun seit Wochen im schwersten Kampfe gegen Franzosen, Engländer und deren exotische Hilfstruppen legenden 6. Armee hat ihr Führer, Generaloberst Kronprinz Rupprecht von Bayern, einen Armeebefehl erlassen. Er hebt die Schwere des Kampfes hervor und spricht den Truppen die nobelste Ehre ihrer Anerkennung ihrer Leistungen aus unter besonders lobender Erwähnung der Kavallerie, die selbst vor den Angriffen auf befestigte feindliche Stellungen nicht zurückgeschreckt. Damm heißt es:

„Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet. Es geht jetzt in den Kämpfen mit unserem verhängten Feind nicht zu erkennen, seinen Hochmut endgültig zu brechen. Schon wird er mürbe; schon haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben.“

Aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis ans Ende. Der Feind muß hinunter! Ihr müßt ausdauern, ihn nicht aus den Fäden lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!“

Das Ringen in Westflandern.

Amsterdam, 10. November.

Von der Küste wird an den *Telegraaf* berichtet: Die Kanonade dauert an. Unaufhörlich gehen neue Truppen nach der Frontlinie Ypern-Dixmuiden ab. Wer hier eine schnelle Entscheidung erwartet, muß Geduld üben lernen. Haben die Deutschen durch ihre schweren Geschütze und durch kräftige Sturmangriffe tagsüber einige Kilometer Gebiet gewonnen, so geht der Vorteil manchmal nachts wieder verloren. Solcher Art war das hartenkötige Ringen bei Dixmude und Bailleul; Dixmude liegt am Übergang des Verbindungskanals zwischen Ypern und der Yser, Bailleul mit dem Kemmelberg von 162 Meter Höhe ist der höchste Punkt Westflanderns. Mitten in dem schwierigen, vielfach mit Busch und Wald bestandenen Hügelland bauen die Deutschen an der belgischen Nordküste überall starke Befestigungsstellungen — wie die Soldaten sagen, gegen englische Überraschungen — aus Baumstämmen, Erde und Beton. Englische und französische Flieger sind unausgesetzt bei der Erkundung; am Freitag fiel eine Bombe in Blanckenberge nieder und verwundete zwei Personen.

Lob der deutschen Tapferkeit.

Der Bericht sagt über die Haltung der deutschen Soldaten, daß im völligen Gegenzug zu den Erzählungen, Offiziere trieben ihre Mannschaften durch Drabungen in den Kampf, die Leute von Todesverachtung belebt seien. Ein anderer holländischer Berichterstatter schreibt: Man müsse bei der deutschen Armee nicht nur die Ordnung, Disziplin und Patriotisierung, sondern auch die Häufigkeit und Hartnäckigkeit bewundern. Die freiwilligen Kämpfer mit wahrer Lodekmut und wurden dabei von den

„Kleinen Staaten können sich auf Neutralitäten, auf internationale Garantien verlassen; ein großer Staat besteht nur durch sich selbst und aus eigener Kraft, er erfüllt den Zweck seines Daseins nur, wenn er entschlossen und gerüstet ist, sein Dasein, seine Freiheit und sein Recht zu behaupten, und ein Land wehrlos zu lassen, wäre das grösste Verbrechen seiner Regierung.“

Moltke.

Verdrang von 2800 Tonnen, ist 215 Meter lang mit einer Maschinenkraft von 4800 HP. Es macht die Ozeanfahrt in 5½ Tagen.

Der „Geier“ in Sicherheit.

Washington, 10. November.

Da daß in Honolulu eingelaufenen deutschen Kanonenboot „Geier“ den Hafen nach der von der amerikanischen Behörde festgelegten Zeit nicht verließ, wurde es interniert, ebenso der Dampfer „Loekum“ vom Norddeutschen Lloyd, der für ein Transportstück gehalten wurde.

Es handelt sich um den 1600 Tonnen großen alten, zu den Kanonenbooten übergeführten Auslandskreuzer „Geier“, der im Jahre 1894 vom Stapel gelaufen ist und zuletzt in der Südsee Verwendung fand.

Japans Forderungen an China.

Die Petersburger „Rondo Bremia“ berichtet aus Peking: Die japanische Regierung verlangt auch die kurz vor Kriegsausbruch an Deutschland erteilte Bahnkonzession Tsingtau-Sinanfu für sich. Diese Konzession beträfe die Linie Tsingtau nach der Peking-Hankow-Bahn und eine zweite Linie von Kaomi nach Hotschoufou.

Japan, das bereits die ganze Schantungsbahn (Nautschou-Tsingtau) besitzt, streift jetzt also seine Hände nach der Anschlußbahn an die Tsingtau mit der großen Hotschou-Bahn, also mit dem Innern Chinas, dem Yangtse-Gebiet, verbindet. Es verlangt also den Besitz einer Bahn auf chinesischem Gebiet mit den balligen Begründungen, daß die Konzessionäre der Bahn Deutsche sind. Das in etwa, als verlangte Kanada die Deutschen gehörigen Unternehmungen in den angrenzenden Gebieten der Vereinigten Staaten. Die Spannung zwischen China und Japan muß durch dieses Vorgehen verschärft werden.

Zwei serbische Armeen geschlagen.

Die Österreicher haben auf dem serbischen Kriegsschauplatz einen weiteren, durchschlagenden Erfolg errungen. Unmöglich wird aus Wien gemeldet:

Untere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchweg günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Fortschreibung über die Linie Šabac-Visnica an den stark verfestigten Bergföhren auf zähesten Widerstand stieß, haben die dreitägigen Kämpfe in der Linie Visnica-Krujanj-Ljubovija bereits mit einem durchgreifenden Erfolg geendet. Der hier befindliche Gegner bestand aus der serbischen 3. Armee, General Paul Sturm, und der 1. Armee, General Peter Bojowitsch, mit zusammen sechs Divisionen, 120 000 Mann. Diese beiden Armeen befinden sich nach dem Verlust ihrer tapfer verteidigten Stellungen im Rückzuge gegen Valjevo. Unsere siegreichen Korps erreichten am 8. November die Visnica östlich dominierender Höhen und den Haupttrüden der Sokolla Planina, südlich Krujanj. Zahlreiche Gefangene und erbeutetes Kriegsmaterial.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: In Ostgalizien und Bessarabien finden seit Tagen starke russische Kräfteverschiebungen statt, welche mit dem Krieg gegen die Türkei zusammenhängen scheinen.

Die Türkei im Kampf.

Die Türken entwideln allerorten eine rege Tätigkeit. Obschon Schnee und Nebel herrschen, dauert die türkische Angriffsbewegung an der kaukasischen Grenze an. Ebenso fahren die türkischen Kriegsschiffe fort, im Schwarzen Meer die russische Schiffahrt zu beunruhigen und die Hafen zu beschließen. Der Bevölkerung des russischen Gestades bedroht sich große Furcht. Als Sotschi wird berichtet:

Nach hier eingetroffenen Meldungen hat der größte Teil der Bevölkerung von Odessa die Stadt verlassen und ist in das Innere des Landes gesichtet.

Der Pariser „Temp“ meldet, daß von den Türken ein Korps von tausend Mebarissis (erlesene Kamelreiter) an der ägyptischen Grenze zusammengezogen worden sei. Das Ziel scheint Ismailia am westlichen Ufer des Suezkanals (80 Kilometer von Port Said) zu sein. Nach Meldungen des türkischen Hauptquartiers haben bekanntlich die Türken die ägyptische Grenze bereits überschritten. Von Scheich ul Islam, dem höchsten Geistlichen der Türkei, wird in einem Fethwa ein religiöser Aufruf an alle Mohammedaner vorbereitet, der besagt: Wer gegen die türkische Armee und deren Verbündete kämpft, ist kein Krieger, sondern ein Mörder und hat die religiösen Folgen zu tragen.

Arbeiterunruhen in Südrussland.

Krasau, 10. November.

Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß es im südrussischen Gouvernement Tschaternowsk zu Arbeiterunruhen gekommen ist. In Suhaniß fanden die Rebellen den Anordnungen der Behörden nicht nach; aktive Truppen mußten auf die Unzufriedigen eintreten, wobei 15 Mann getötet wurden. In Odessa rissen Frauen der einberufenen Rebellen aufscheuliche Szenen vor. Sie erschienen vor dem Rathaus und forderten tägliche Versorgung. Sie belagerten förmlich das Rathaus und nötigten die Bewohner, in Unterhandlungen mit ihnen zu treten.

Französische Afrikatruppen im türkischen Heer.

Konstantinopel, 10. November.

Heute trafen hier wie der „Tarin“ meldet, 2000 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islam kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen. Auf vier, feindlichen Staatsbürgern gebürgten Gebäuden hier wurden Radiostationen entdeckt und beschlagnahmt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nachträgliche Zeichnungen auf die Kriegsanlehe (Feldzeichnungen) werden auch von soldaten Militärpersonen entgegengenommen, die im Felde gestanden haben und wegen Verwundung oder Erkrankung zurückgekehrt sind. Feldzeichnungen können zu diesem Zweck von dem Kontor der Reichsbahndirektion für Wertpapiere, Berlin SW. 19, bezogen werden. (W. L. B.)

Holland.

* Neben der Handelswelt regen sich auch die Vertreter der Wissenschaft, um die englische Annexion zur See zu bekämpfen. So veröffentlicht der Professor de Bouer in Utrecht einen Artikel, in dem er sagt: „Die englische Erklärung der Nordsee als militärisches Gebiet widerstreicht dem Grundsatz der Freiheit der offenen See.“

Das Ende unserer tapferen „Emden“. 3500 Franzosen gefangen, 21 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 11. November. Am Vierabend machten wir gestern gute Fortschritte. — Dymuiden wurde erstürmt. Mehr als 500 Gefangene und neun Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französische Linien-Infanterie wurde gefangen genommen und sechs Maschinengewehre erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene und sechs Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe blieb die beherrschende Höhe Armentieres in unseren Händen. Südwestlich Ville kam unser Angriff vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschenden Höhen nördlich Bienne le Chateau am Westrande der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonne-Walde sowie nordöstlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

Bom östlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor.

Berlin, 11. November. Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiraltät wurde „S. M. Schiff Emden“ am 9. November früh bei den Crocs-Inseln im indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Besetzung der englischen Funken- und Kabelfstation ausgeschifft war, von dem englischen Kreuzer „Sidney“ angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichem Gefecht ist die „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf den Strand gesetzt worden.

gez. von Behnke.

wie der Nordsee-Erklärung der Flotte vom 24. April 1908. Die Mahregel ist beispiellos. Sie trifft den neutralen Handel ins Herz, in erster Linie den der Niederlande, Dänemarks und Norwegens, aber auch den der amerikanischen Staaten. Der Verfasser fragt, ob nicht die neutralen Staaten sich zu einem nachdrücklichen Protest vereinigen und die Vereinigten Staaten die Rolle eines Beschützers der Neutralen übernehmen könnten.

Griechenland.

× Krampfhaft bemühen sich Frankreich und England, Griechenland an ihre Seite zu ziehen. Der Druck Englands, der sich auch in der Behinderung der Ausfuhr der wichtigsten griechischen Produkte äußert, ist um so fühlbarer, als sich die ganze griechische Flotte in den Händen von Engländern befindet. Dem griechischen Admiral Ramburiotis, dessen zweimonatlicher Urlaub jetzt abläuft, mußte auf Verlangen Englands eine Urlaubverlängerung bewilligt werden. Nach einer aus allerdings trüber Quelle, aus dem Mailänder „Secolo“ stammenden Meldung, hatte England an Griechenland das Ersuchen gestellt, 50 000 Mann griechischer Hilfsstruppen nach Ägypten zu schicken. Griechenland habe seine Zustimmung von Entschädigungen und der Garantie abhängig gemacht, daß der Friede auf der Balkanhalbinsel nicht gefährdet werde. Im Zusammenhang damit stehe die Besetzung des Epirus durch Griechenland, da dieses die Besetzung ohne Garantie Englands auf eine spätere Zeit verzögert haben würde. Der Präsident der sog. Regierung von Epirus soll auch bereits eine Proklamation an das epirkische Volk gerichtet haben, in welcher er die Vereinigung von Epirus mit Griechenland befürwortet. Die Grenze gegen Albanien ist mit griechischen Truppen besetzt.

Amerika.

○ Man konnte sich in England nicht genug tun mit dem Hinweis auf die Hilfe aus Kanada. Aber die Vorliebe für die englische Sache scheint doch nicht allgemein in diesem Lande zu sein, denn es zeigen sich deutliche Sympathien für Deutschland in Kanada. So ist es zu verstehen, daß gemeldet wird: „Über die deutlich-königliche Haltung einer Anzahl von Blättern in Westkanada wird berichtet, daß sie summlicher unterdrückt (sic!) werden würden, wenn sie ferner gegen England aufreizende Artikel veröffentlichten würden.“ Nach den bisherigen Behauptungen der englischen Presse mußte man doch annehmen, daß ganz Kanada mit Ausnahme von einigen tausend Deutschen für England begeistert sei! Es verbüllt sich also auch diesmal wesentlich anders, genau so wie es mit den andern englischen Pressemeldungen der Fall ist.

Nah und Fern.

○ Bruderlichkeit. Die beiden Söhne der Witwe Oberst Nagel in Weisenels verloren im Kriege seitensweise je eine Hand; dem ältesten, Franz mit Namen, wurde als Führer einer Munitionskolonne durch eine Granate ein Auge gelöst und die linke Hand zerschmettert, der jüngste Bruder, der 18jährige Paul, Freiwilliger beim 127. Infanterieregiment, verlor die rechte Hand.

○ Von einem Sanitäts Hund gerettet. Zu den vielen günstigen Meldungen über die legendreiche Tätigkeit der Kriegsanitäts-Hundsführer im Felde kommt jetzt auch die eines Mittäufers, der bei seiner Rückkehr in die Heimat voller Freude berichtete, er verbannte sein Leben einem Sanitäts Hund, der ihm matt, wund und fast völlig erlahmt im Dicke ausgelunden habe. Ohne das brave Tier stände sein Name jetzt wohl auf der Liste der Vermissten.

○ Deutscher Unterricht in türkischen Schulen. In der türkischen Moskenschule „Darit Istanbul“ zu Konstantinopel ist jetzt der Unterricht in deutscher Sprache als vorgeschriebener Lehrgegenstand eingeführt worden, und die übrigen staatlichen Schulen im ganzen Reiche sollen demnächst diesem Beispiel folgen. Bis her war die einzige ausländische Sprache, die man in türkischen Schulen lehrte, das Französische.

Aus Stadt und Land.

— Ritter oder Inhaber des Eisernen Kreuzes? — Über die zutreffende Bezeichnung der mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichneten bestehen in der großen Deutlichkeit noch immer Zweifel: ist „Ritter“ oder „Inhaber“ richtig? Hierüber gibt die Stiftungsdurkunde des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914 die beste Auskunft. Es heißt darin: „Die für diesen Krieg wieder ins Leben gerufene Auszeichnung des Eisernen Kreuzes soll wie früher aus zwei Klassen und einem Großkreuze bestehen. Die Ordenszeichen sowie das Band bleiben unverändert“ usw. Das Eisene Kreuz ist somit ein Orden, kein Ehrenzeichen, wie zum Beispiel das Militär-Ehrenzeichen, das Allgemeine Ehrenzeichen, das Verdienstkreuz u. a. Schon der Umstand, daß es neben der ersten und zweiten Klasse ein Großkreuz hat und daß es vor allen anderen Orden und Ehrenzeichen, selbst vor den Kriegsorden (mit Schwertern) auf der Brust getragen wird, beweist den Ordenscharakter. Der Besitz eines Ordens aber erhebt den Ausgezeichneten stets zum Ritter, während der eines Ehrenzeichens nur zum Inhaber macht. Der mit dem Eisernen Kreuz, gleichgültig welcher

Klasse, Ausgezeichnete muß also stets mit „Ritter des Eisernen Kreuzes“ bezeichnet werden.

— Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen in der Adresse, wie z. B. „H. K. K.“ statt „Höherer Kavallerie-Kommandeur“, „R. G. B. R.“ statt „Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompanie“, „F. A. R.“, was Feld- oder Fuß-Artillerie-Regiment heißen kann, usw. werden von der Postverwaltung ausgeschlossen und an die Absender zurückgegeben. — Das Publikum wird im eigenen Interesse dringend gebeten, solche Abkürzungen zu unterlassen und auch alle Zusammensetzungen wie z. B. „Ersatz, Reserve, Landwehr-Regiment“ niemals abzukürzen, sondern stets auszuschreiben und die Zusätze „Ersatz, Reserve, Landwehr usw.“ möglichst noch durch Unterstreichen in den Aufschriften der Feldpostsendungen besonders hervorzuheben, weil die vielfach angewandten Abkürzungen „Ers., Res., L. oder Landw.“ und ähnliche leicht zu Irrtümern Anlaß geben und Fehlsetzungen der Sendungen zur Folge haben können.

— Feldpostbriefe zu 500 Gramm. Vom 15. bis einschließlich 21. November werden, wie aus Berlin gemeldet wird, wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

— Soldatenpakete werden ab 12. November bis auf weiteres von der Stgl. Sächs. Staatsseidenbahn wieder angenommen. Die Annahmebedingungen sind dieselben wie bisher.

— Von jetzt ab gelten folgende neue Einzahlungskurse für Postauflieferungen nach Niederland: 100 Gulden = 188 Mark, nach den Vereinigten Staaten von Amerika: 100 Dollars = 158 Mark.

— Ankündige in glorreicher Zeit. Trotz des jetzt gerade besonders harten und blutigen Ringens auf französischem Boden laufen doch fast täglich Meldungen ein, die Günstiges über den Kampf unserer Truppen zu berichten wissen. Das bedeutet, daß wir nach wie vor mit Zuversicht und dem festen Glauben an unsere gerechte Sache die weitere Entwicklung der Dinge abwarten können. Da steigen aber nun leider aus dem Sumpfe des Katastrophes und der Unmännlichkeit die Unkraut empor, jammern wehleidig in unsere glorreiche Zeit hinein und, was das Schlimmste ist, finden auch Gläubige. Da können unsere Soldaten eine noch so hervorragende Tat vollbracht haben, eine Tat, deren Erfolg so klar und unzweideutig ist, daß sogar die englische Presse sich zu ihrem Bedauern gezwungen sieht, die sonst von ihr peinlich gemiedene Wahrheit zu verkünden, irgendwo und irgendwann taucht doch einer auf, der vielsagend mit den Aulsen zuckt, die Stirn in bedenkliche Falten legt und in Worten oder Gesten Befürchtungen oder Zweifel äußert. Er tut dies aber nicht wie ein ehrlicher Schwarzscher, mit dem man doch wenigstens ein offenes Wort sprechen oder, den man vielleicht auch eines Besseren belehren kann, nein, die Andeutungen des Flammachers sind dunkel und, weil er ein berufsmäßiger Zweifler ist, so allgemein gehalten, daß man ihn nie richtig fassen kann. Dabei ist er aber feig und selbstsüchtig, will nie für sein Geschwür die Verantwortung tragen, und versucht ihn einmal jemand zur Rede zu stellen, so verschiegt er sich hinter einen Better oder Bekannten, von dem er etwa „gehört“ haben will. Sollte aber wirklich irgendwo etwas nicht nach Wunsch gehen, sollte einmal ein Rückzug eintreten, wo erst recht jeder die Pflicht hat, den Kopf hoch zu halten, da ist jener Hasenfuß der erstaute Anführer der Jagdhörner, die er in seine eigene zeitige Stimmung mit hineinreicht. Darum nehme man den Flammacher nie ernst und betrachte ihn als einen lästigen, unmännlichen Zeitgenossen. Man merkt sich ihn aber auch für die Friedensjahre, denn diese Sorte Menschen ist im Krieg wie im Frieden gleich unauffällig und unzuverlässig.

— Freigabe weiterer Teile der Provinz Ostpreußen für die Rückkehr von Flüchtlingen. Außerdem nach dem Regierungsbezirk Königsberg und den schon bisher freigegebenen Teilen der Regierungsbezirke Allenstein und Gumbinnen kann die Rückkehr ostpreußischer Flüchtlinge jetzt auch nach dem ganzen Kreis Gumbinnen sowie nach den Teilen der Kreise Insterburg, Darkehmen, Angerburg und Löben gestattet werden, die jenseits der Oste und der Angerapp sowie der Linie Löben-Nikolaiken-Otelsburg liegen.

— Abreise Deutscher aus Frankreich. Zwar ist der Zeitpunkt von der französischen Regierung noch nicht bekannt gegeben worden, an dem sie die Männer über 60 Jahre, Frauen und Kinder entlassen will, doch werden in Deutschland jetzt bereits Vorbereitungen für ihre Reise, Unterbringung usw. getroffen. Da wahrscheinlich die französische Regierung die Gelegenheit benutzen wird, zahlreiche Personen aus den Sammellagern gefangener Deutscher mit abzuschaffen, so sind voraussichtlich mehrere Zehntausend zu erwarten. Sie werden — teils auf eigene Kosten, teils auf Kosten des Reiches — von Gent nach Singen in Baden befördert. Wer ein festes Reiseziel hat, kann von Singen aus ohne weiteres dorthin abreisen. Wer dagegen sein Reiseziel hat, gelangt im allgemeinen zunächst nach dem Sammelpunkt Stuttgart, während sächsische Zielloste nach Plauen überführt werden sollen. In allen Fällen wird den wirklich Bedürftigen freie Fahrt und Unterstützung so-

lange gewährt, bis sie wieder in der Lage sind, sich selbst zu ernähren. Die Lieferweisung solcher Bedürftiger nach großen Städten wird möglichst vermieden, um die Zahl der Arbeitslosen nicht zu vermehren. Auch werden die Gemeindebehörden vorher von der Zahl der von ihnen unterzubringenden Personen und der Zeit ihrer Ankunft benachrichtigt. Die Aufwendungen für die Lieferweisung werden, soweit nicht eine regelmäßige Armenunterstützung im eigentlichen Sinne eintreten muß, bis auf weiteres vom Staat zu zulasten gestattet werden.

— Die Milch wird nicht teurer! Obgleich die Milchproduktion seit Ausbruch des Krieges bedeutend nachgelassen hat, in letzter Zeit sogar direkt ein Milchmangel zu verzeichnen ist, haben die Landwirte in Gemeinschaft mit den Dresdener Großfirmen und Händlern beschlossen, zur Zeit von einem Preisaufschlag der Milch abzusehen, so lange es in der Macht der beteiligten Kreise liegt. Keine Molkerei, kein Händler ist berechtigt, die Milch jetzt teurer zu verkaufen als bisher.

— Tagesordnung für die öffentliche Stadtverordnetenversammlung, Donnerstag, den 12. November 1914, abends 7 Uhr: 1. Eingänge. 2. Neuwahl der Gemeindebevölkerung für die nächsten drei Jahre. 3. Wahl der Sachverständigen in Enteignungssachen für 1915. 4. Neuauflistung der Verbandszählung für den Gebiet Wilsdruff. — Hierauf geheime Sitzung.

— Die Gewinnliste der zweiten Geldlotterie zum Besten des König-Albert-Heims liegt in der Expedition des Blattes zur Einsichtnahme aus.

— Meihen (Lazarettzug). Nach einer 84 stündigen Bahnfahrt langten von Staden bei Gent in Belgien Montag früh in Meihen 650 Verwundete an, von denen 450 dem Königl. Sächs. Reservelazarett Meihen (Jägerkaserne), 60 dem städtischen Krankenhaus, 15 dem ländlichen Krankenhaus überwiesen wurden, während 125 Mann nach Dresden weitergeleitet wurden. Die Soldaten, fast durchweg Preußen, kamen aus den Kämpfen um Ypern und waren größtenteils leichter getroffen.

— Dresden. Ende November wird in Dresden der sächsische Landeskulturrat zusammentreten, der sich gleichfalls mit Maßnahmen für Kriegshilfe beschäftigen soll.

— Dresden. Prinz Johann Georg, der Bruder des Königs, hat sich gestern Montag abend nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben, um die sächsischen Truppen-Lazarette zu besichtigen.

— Schandau. Am vergangenen Freitag mittag ist hier der in Touristenkreisen wohlbekannte Sendigle Fahrstuhl abgestürzt, der den Verkehr zwischen der Stadt und dem Sendig-Park, bzw. Neu-Schandau-Ostau vermittelte. Da das alte Seil schadhaft geworden war, hatte der Stadtrat dieses durch ein neues ersetzen lassen. Aber bereits 24 Stunden nach Anbringung des neuen Seiles riss dieses, und der Fahrstuhl, der sich gerade oben befand, stürzte krachend die beträchtliche Höhe von 60 Meter herunter, wo er in Trümmern ging. Glücklicherweise befanden sich zufällig weder der Schaffner noch ein Fahrgäst im Fahrstuhl, so daß niemand Verletzungen erlitten hat. Der materielle Schaden wird auf 10000 Mark geschätzt.

— Badeberg. Als am Donnerstag abend der Kraftwagenführer eines hiesigen Autobesitzers nach Dresden fuhr, um seinen Herrn dort abzuholen, lief hinter der Heidemühle ein Reh, gebündelt von den Scheinwerfern, in das Auto hinein. Die Steuerung wurde hierdurch zur Seite gedrückt, und der Wagen fuhr in den Straßengraben, wo er sich überschlug. Der Wagenführer wurde glücklicherweise nicht ernstlich verletzt. Das Reh wurde tot im Walde gefunden.

Neueste Meldungen

Langsames, aber sicherer Vorrücken zur Nordsee.

— Christiania, 11. November. Aus London wird dem „Morgenblatt“ telegraphiert: Nach hier eingetroffenen Meldungen strömen große Mengen frischer Verhältnisse aus Deutschland nach Belgien. Die Angriffe zwischen Ypern und Arras dauern an. Ypern steht in Flammen.

— Rotterdam, 11. November. Seit Sonntag mittag im Osten von Ypern sowie zwischen Arras und Oise die Schlacht in verstärktem Maße. Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen. Die Stadt Ypern wird von der deutschen Artillerie bedroht. Allgemein ist man hier der Ansicht, daß im Laufe dieser Woche eine für die Deutschen günstige Entscheidung in dem Kampf an der Nordsee fallen wird.

— Rotterdam, 11. November. „Daily Chronicle“ meldet aus dem belgischen Hauptquartier: Ypern steht in Flammen und ein großer Teil dieser alten flämischen Stadt ist verwüstet. Vorgehend früh gelang es den Deutschen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Artillerie zu bringen und Granaten hineinzuwerfen. Es gingen aber keine Menschen verloren, weil die Stadt gänzlich verlassen war. Die Flammen wurden durch starken Nordostwind angefacht und das Feuer verbreitete sich in den Häusern, die meist aus Holz waren. Schnell. Es fielen 10 bis 20 Granaten von großer Explosionskraft in einer Minute.

— Amsterdam, 11. November. Reuter verbreitet die Nachricht, der „Daily Mail“, daß sich die verbündeten Engländer und Franzosen endgültig gesessen haben, Rampe vor der Uebermacht der deutschen Marinetruppen zu räumen. Zur Unterstützung wurden 5000 Jäger dorthin gesandt.

— Die militärischen Operationen der Türkei

— Athen, 11. November. Aus bester Quelle wird dem Korrespondenten des „Berliner Lokal-Anzeigers“ bestätigt, daß die Operationen der Türkei gegen Kappellen fortgeschiessen. In Syrien wird sieberhafte militärische Tätigkeit vermerkt.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 12. November 1914.

Grumbach.

Abends 8 Uhr Kriegsbesuch.

Sora.

Abends 1/8 Uhr Kriegsbesuch.

für Freitag, den 13. November 1914.

Wilsdruff.

Abends 8 Uhr Kriegsbesuch.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** in Paletten zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ Pfund.

(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin)

Billig.

Nahrhaft.

Wohlschmeckend.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Kirchenvisitation in Wilsdruff.

Unmittelbar nach dem um 9 Uhr beginnenden Gottesdienste findet eine Hausväterversammlung im „Weissen Adler“ statt, zu deren Besuch dringliche Einladung ergeht. Die Christenlehre wird nachmittags um 2 Uhr und zwar für beide Geschlechter, Jünglinge und Jungfrauen, abgehalten.

Der Kirchenvorstand.

Die erste Sendung

Braunschweiger Gemüse- und Frucht-Konserven

diesjährige Ernte, reelle stramme Packung, vorzügliche Beschaffenheit, ist eingetroffen und empfehle ich bei billiger Berechnung:

Stangenspargel, Schnittspargel, junge Erbsen, Bohnen, Karotten, gemischte Gemüse, Tomaten, Spinat, Morseln, Steinpilze, Pfifferlinge, Champignons, Aprikosen, Erdbeeren, Heidelbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Pfirsiche, Pflaumen, Reineclauden, Stachelbeeren usw.

Max Berger, vorm. Th. Goerne
Dresdner Strasse 61.

Fernsprecher Nr. 4.

Drucksachen aller Art

fertigt an die Buchdruckerei
des Wochenblatt für Wilsdruff

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit dargebrachten Geschenke, Ehrungen und Gratulationen sagen wir allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Helbigsdorf, am 9. November 1914.

Carl Müller und Frau.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Urgross-, Gross- und Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Privatus

Johann Traugott Küttner

Veteran 1866

sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank**. Insbesondere Dank Herrn Pfarrer Dr. Wahl für seine trostreichsten Worte sowie Herrn Kantor Kranz für seinen erhebenden Gesang. Dankbar gedenken wir der Königlich Sächsischen Militärvereine zu Grumbach und Wilsdruff für ihre treue Begleitung ihres langjährigen Kameraden zum letzten Appell. Herzlichen Dank allen Bekannten und Nachbarn für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe in Frieden“ in die Ewigkeit nach.

Grumbach, am Begräbnistag.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Restaur. „Forsthaus“. Heute, Donnerstag



Bahnhofswirtschaft Potschappel.

Anerkannt vorzüglicher preiswerte Mittagstisch, reichhaltig. Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen

Richard Dathe.

Unsere Krieger

brauchen im Felde eine Taschenlampe mit Ersatzbatterie; zu haben in großer Auswahl bei Arthur Fuchs, Markt 8.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz.

Schaum- und Fastenbrezeln

empfiehlt Bäckerei Oswin Kunze.

Hafermaß-Gänse

das Pfund 90 Pf., verkauft von nächst. Freitag Frau Seurich, Siegelwerk.

Deckreisig

zu verkaufen. Zimmerplatz Bruno Schuster.

Neben Frühhaus Brauerei.

Ein Pferd

ist zu verkaufen. Ruschig, Illendorf

Schöner Laden mit Wohnung

nebst drei trockenen Kellern und Schuppen, geeignet für jeden Beruf, per 1. April 1915 zu vermieten Weihner Straße 266 D. Näheres erläutert B. Reck.

Geschäftsmann sucht gegen Sicherheit und Binsen

100 Mark

auf ein Jahr zu leihen. Gefällige Anerbitten unter 347 an die Exp.d. dieses Blattes erbeten.

5 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, welcher mir die Burschenhaft macht, die am Sonntag na umstieg den großen Umzug verübt haben, so daß ich sie gerichtlich belagen kann.

Steindrucksvächter Karl Wolf.

Makulatur

verkauft die Buchdruckerei dss. Blattes.

„Weisser Adler“, Wilsdruff.

Donnerstag, den 12. November, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Erstes Gastspiel der Dresden Residenz-Theatervereinigung.

Direktion: Richard Flechsig (Dresden).

Trotz der hohen Unterkosten kleine Preise.

Vorzügliche Handlung Herrliche Melodien.

Das beste Theaterstück für unsere ernste Zeit.

Soldatenliebe

oder: Leonore, die Totenbraut.

Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Rosen. Musik von Salau.

Preise: 1. Pl. 80 Pf., 2 Pl. 50 Pf., Galerie 30 Pf. Vorverkauf im Theaterlokal.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Programm 10 Pf.

Nachmittag: Kindervorstellung (siehe Tageszettel).

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

Robert Geissler, Tischlermstr., Wilsdruff

— Gegründet 1868.

— Telefon 105.

Grosses Lager echter und lackierter Möbel eigener Fabrikation, ganze Einrichtungen, einzelne Stücke. — Anfertigungen auch nach Angabe.

Aufmännische und gewerbliche

Drucksachen

jeder Art

liefern schnell, sauber u. billig, ein- od. mehrfarbig die Buchdruckerei von Arthur Schunke, Wilsdruff.

Zahnpraxis

von

Friedrich Kletzsch

Telefon 92

Wilsdruff, Markt 11

Ich bin eingetroffen mit einem Transport

Pferde und Kühe

und stelle ihn vom 11. November ab billig zum Verkauf.

Hellendorf, am Bahnhof.

Telef. Amt Wilsdruff Nr. 71.

A. Verch.

Für die vielen wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Tochter, Schwester und Braut

Milda Schumann

sagen wir allen lieben Nachbarn, Freunden und Verwandten, besonders auch der lieben Jugend für das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseres aufrichtigsten Dank.

Weistropp und Pinnewitz.

Hermann Schumann.
Wella Schumann.
Arno Beuchel.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 133.

Donnerstag, den 12. November 1914.

Unser Steuermann.

Nach dem gleichnamigen Bilder:

Unter Kaiser als Steuerman eines im Sturm jagenden Schiff.
In wütenden Wellen, in Sturmes Geschöhn.
Acht' ein Schiff. Es mühte zu Grunde gehn,
Hiel' nicht des Steuermanns neroige Faust.
Das Ruder, von stäubendem Glanz umbraust.
Der Donner schmettert aus drüsender Höh';
Der Sturm wählt sich tief in die gurgelnde See;
Grell zuckt der Blitze gespenstisches Licht;
Das Schiff erzittert, der Steuermann nicht!
Mit dreifachem Gras ist das Herz ihm umspannt,
Und feiges Erbauen hat nie er gekannt;
Und wenn ein Grauen auch ihn ansicht;
Ein Wort hält ihn aufrecht, das Wort heißt die Pflicht.
Dies Wort alles Grau'n aus der Seele ihm bannt.
Tausend Leben hängen an seiner Hand!
Von dieser Hand nur ein zaghafter Griff:
Tausend Leben zieht in die Tiefe das Schiff.
Doch einzige nicht ist es die kalte Pflicht,
Die aus solch schlichtem Heldenmut spricht:
Mit glühender Menschenliebe gepaart,
Erst dann gibt's echt deutsche Steuermannsart.
Dich, der du das Schiff des Reiches lenkt,
Mit allen und für uns alle denkt.
Mein Kaiser, in wildesten Kriegesflammen
Hö' Gott der Allmächtige in Gnaden beschirmen!
Solang' keine Hand noch das Steuer umspannt,
Solang' noch dein Blick führt dem Sturm zugewandt,
Solang' deiner Hand nicht das Steuer entfällt,
Solang' trogen wir einer feindlichen Welt!!!

Wilhelm Herrmann.

Aus Stadt und Land.

 Das Eiserne Kreuz, 2. Klasse erhielt
der erst kürzlich zum Unteroffizier im Infanterie-
Regiment Nr. 177 beförderte und in Turner-
kreisen sehr bekannte Willy Werner in
Kesselsdorf für außerordentlich tapferes Verhalten und
für lieberbringung wichtiger Meldungen. Er ist der erste
Kesselsdorfer, der sich die hohe Auszeichnung erworben hat.

Se. Majestät der König hat dem Bizefelsdorff im
13. Jäger-Bataillon, Kurt Domann, Sohn des Oberpost-
schaffners a. D. Domann in Wilsdruff, die Friedens-
August-Medaille in Silber am Bande für Kriegsdienste
verliehen.

Das schweigende Hauptquartier. Die Gedanken von Millionen deutscher Reichsbürger richten sich seit Kriegsbeginn auf das Wallen und Wirken des Deutschen Hauptquartiers, und auch im Auslande haben seine knappen, grundehrlichen, sachlichen Berichte einen solchen Widerhall gefunden, daß man zum Beispiel in Schweden seine Sprache eine "klassisch" nannte. Neuerdings haben sich nun anscheinend hier und da die Ansichten über Zweck und Bestimmung dieser Berichte etwas verschoben. Es ist nicht Aufgabe des Hauptquartiers, dem deutschen Volke eingehende, farbige Schilderungen der Kriegslage zu geben oder womöglich sanfte Beruhigungspillen zu verabreichen, wenn an irgend einer Front, infolge harter und noch nicht entschiedener Kämpfe, bei einzelnen Ungeheuerlichkeit und Jagdhässigkeit auf-

tauchen. Im Bewußtsein, sich das felsenfeste Vertrauen des ganzen Volkes verdient zu haben, schwiegt das Hauptquartier, solange nicht entscheidende Tatsachen zu verbünden sind. Es schweigt aber nicht, wie leider die Zweifler glauben, um dem Volke etwas vorzuenthalten oder gar zu verheimlichen, denn dazu steht es zu hoch in seiner heiligernsten Aufgabe. In einem so gewaltigen Kriege, wie jetzt, kann es nicht tägliche Siegesbotschaften geben, und eine zeitweilige Ungeheuerlichkeit soll männlich ertragen werden, umso mehr, als es nur recht und billig ist, daß wir Daheimgebliebenen die Spannung und die unzähligen Anstrengungen mit den Unruhen im Felde, auch zu einem Teile nachzufühlen und mit ertragen. Auch bei uns in der Heimat muß die tägliche Lösung heißen: Unerschütterlich glauben an den glücklichen Erfolg unserer Sache und auch bei etwaigen Misserfolgen durchhalten mit Worten und Taten. In jolchem Geiste müssen und werden wir siegen!

Das neue Kriegsbrot. Das "Reichsgesetzblatt" veröffentlicht jetzt die Verordnung über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober. Danach darf vom 4. November ab Weizenbrot in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggennahrung verwandt ist. Der Gehalt an Roggennahrung muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen. Roggenbrot dagegen darf vom 1. Dezember ab in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Bereitung von Kartoffelsoden, Kartoffelwurst oder Kartoffelfärbemehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundneunzig Gewichtsteile Roggennahrung betragen. Sind zu dem Brote mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet worden, so muß das Brot mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugesetzt werden. Zumünderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft. Für Brot, das vom Auslande eingeführt wird, gelten diese neuen Bestimmungen nicht.

Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheitrechts. Bei manchen Gewerbetreibenden herrscht noch immer die Ansicht, daß durch eine Bundesratsverordnung für Wechselschulden ein Zahlungsaufschub von einem Monat bewilligt sei. Diese Ansicht ist irrig. Eine Bundesratsverordnung vom 6. August dieses Jahres bestimmt lediglich, daß die Fristen für die Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Scheitrechts aus dem Scheid bedarf, auf weiteres, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren, um 30 Tage verlängert werden. Daraus folgt, daß zwar der Wechselgläubiger dem Wechselschuldnern einen Zahlungsaufschub von 30 Tagen bewilligen kann, daß er dazu aber nicht verpflichtet ist. Der Wechselschuldnern, dem es schwer wird, seinen Verbindlichkeiten am Fälligkeitstage nachzukommen, muß deshalb bestrebt sein, sich mit dem Gläubiger gütlich zu einigen. Andernfalls darf erwartet werden, daß die Wechselgläubiger, soweit es nur die Rücksichten auf die eigene wirtschaftliche Lage gestatten, Schuldern, die durch den Krieg in Zahlungsschwierigkeiten gekommen sind, die durch die Verordnung vom 6. August ermöglichte Erleichterung zugute kommen lassen.

Bogenschuß. Da in der jetzigen crasten Zeit sich aller Gedanken und Interessen auf die Kriegsergebnisse richten, wird wohl manches außer acht gelassen, dem man in Friedenszeiten Beachtung gelehnt hat. Es ist darum vielleicht angebracht, auch einmal an unsere Vogel zu erinnern, für die die Zeit der Not nun näher steht, und die wir in dem nun kommenden Winter nicht vergessen dürfen.

Auch sie tragen dazu bei, daß die kommende Früte, auf deren günstigen Ausfall wir in dieser Zeit besonders bedacht sein müssen, vor den schädlichen Anfällen geschützt wird. Möge daher an alle Vogelliebhaber wie überhaupt an jeden Menschen die Mahnung ergehen, die Vogelfuttergeräte in Stand zu setzen und demnächst mit der Fütterung zu beginnen, damit die bei uns bleibenden Vogel, die mit zu den nüchternen gehören, wissen, wo sie einen gegebenen Platz finden können, wenn draußen Nahrungsangebot eintrete. Zur Auskunft über alle vogelfütterlichen Maßnahmen steht auch jedermann die Geschäftsstelle des staatlichen Ausschusses für Vogelschutz im Königreich Sachsen in Tharandt gern zur Verfügung. Um das Interesse für den Vogelschutz weiterhin aufrecht zu erhalten, sollen dort auch wieder dreitägige Lehrgänge abgehalten werden, woran die Beteiligung kostenlos ist. Anmeldungen dazu können dorthin gerichtet werden, worauf weitere Nachricht bekannt gegeben wird.

Theater im „Weihen Adler“. Die Dresdner Neßbenz-Theatervereinigung, Direktor Richard Fleisch, bringt nächsten Donnerstag, den 12. November, abends 19 Uhr hier selbst das beliebte fünftägige Rosenische Volkstück "Soldatenliebe oder Leonore, die Totenbraut" zur Aufführung. Da das Stück für die jetzige schwere, ernste Zeit wie geschaffen erscheint, kann der Besuch nur empfohlen werden. Der Vorverkauf findet im Theaterlokal statt. Zugleich erheblicher Untrost spielt die Direction bei kleinen Preisen, um jedermann den Besuch ermöglichen zu können.

Infolge der vorgerückten Jahreszeit wird am Abend des 17. November dieses Jahres auf der österreichischen Straße der Personenverkehr eingestellt, dagegen hält die Sächs.-Böhmis. dampfschiffahrtsgesellschaft den Betrieb bei eisfreier Ebbe zwischen Schmilka (Landesgrenze) - Schandau - Pirna - Böhlitz - Dresden - Meißen - Mühlberg bis auf weiteres, längstens bis mit 1. Januar 1915 wenn auch in beschränktem Maße, aufrecht. Frachtfundungen nach Österreich, die noch mit den Personendampfern befördert werden sollen, müssen rechtzeitig an die deutschen Abgangsstationen aufgeliefert werden. Die Fahrzeiten des neuen Planes sind aus den Tagebüchern der Zeitungen sowie aus den allgemeinen Plänen zu ersehen. Die Räjuten sind gut geheizt.

Siebente Fortsetzung der Feldpostbriefe an einen Soraer Einwohner:

Die Verfolgung. (26. August)

Die Nacht nach dem wunderbaren Staninchenbauer war kaum vorüber, als wir schon geweckt wurden. Schnell noch eine Tasse schwarzen Kaffee hinunter, Helm und Tornister auf und hinaus. Wir rückten aber noch nicht ab, sondern warteten erst noch den Befehl ab, der noch nicht eingelaufen war. Darum wurden mitten im Dorfe die Gewehre zusammengelegt und wir legten uns hin. Da die Geschichte aber zu lange dauerte, fingen wir an, uns, wie immer, nach etwas Eßbarem umzusehen. Nebenan war ein Kaffee. Dort stand in einem Kühlraum ein großer Bottich saure Sahne, in einem eingemauerten Schrank auch Einmachgläser, und in der Gaststube auch ein Fäß Bier. Während nun jeder nach Herzenslust schleckerte und trank, hattet ein paar ein Grammophon entdeckt und ein Orchester in Betrieb gesetzt, und es begann nun ein Spektakel wie auf dem Jahrmarkt. Noch als wir angetreten waren und schon abmarschierten, spielte das Orchester noch immer drinnen in der Gaststube und das Grammophon tutete aus dem offenen Fenster und irgend eine Opernarie noch. Es war uns eher zuviel, als wären wir im Mandorfer, als im Kriege. Aber bald wurde es anders. Wir hattet die Verfolgung

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

12)

(Nachdruck verboten.)

"Sol" hatte der Baron Deutnant damals jovial geschlossen: „mir wünscht ihr Gefecht! Und es soll mich aufrecht freuen, wenn nach vierzehn Tagen auch nur noch ein einziger von euch sterb' am Leben ist!“ Das mit der Stelle also ging nicht! Aber Stadtknappatrat war nicht umsonst ein Mann von Geist! Leise schlief er die Tür und legte sich erwartungsvoll auf einen Stuhl im Korridor. Vielleicht - wenn lange alles ruhig blieb - vielleicht kam der kleine schwarzbärtige Antrup doch noch auf den Einsfall, was in die Tasche zu stecken und beimlich abzu schwimmen. Dann befahl man ein begründetes Recht, ihm beim Sammeln zu kriegen und nach Strich und Bogen durchzuhauen.

Er rieb sich die tellerförmigen Hände. „Pan braucht Pan braucht!“ dachte er verbeißungsvoll.

So war es recht still in der kleinen behaglichen Garçonwohnung der Markgraf Albrechtstraße: - Stadtknappatrat freute sich auf den ersten Sieg; und sein ohnmöglichen Opfer hatte den eleganten kurzen Demission aufgezogen, ging rauchend im Zimmer auf und ab und erwartete mit drüschem Phlegma den Oberleutnant Baron Bressendorf.

Bis sich der nach fast einer Stunde endlich einstellte. Die Auseinandersetzung im Flur war nur kurz. Er hörte kaum auf all die Beteuerungen seines Burschen, sondern legte hastig Helm und Säbel ab und betrat aufgeregt und spurenmarkend das Wohnzimmer.

Der Gast stand mitten im Raum und wehte gerade den Rauch seiner Zigarette mit einer Handbewegung beiseite. „Tag, Bressendorf; wie gehts denn sonst?“ erkundigte er sich mit kurzem begrüßenden Klopfnicken.

Diese nedische Einleitung war selbstverständlich nicht improvisiert, sondern vorher ganz genau ausgestüft. Und

sie erfüllte ihren Zweck: denn der Dragoner war entzückt darüber! Teils wegen der Romantik solcher Visite - teils, weil er diesen „neuen Civilisten“ beim besten Willen nicht kannte.

Er läßt sich das sonderbare Gewächs vom Siebumlegekragen bis zu den Knöpfen an. „Na hören Sie mal!“ sagt er mit einer gewissen Bonhomie, weil ihm die Situation verblüfft vorkam. „Wie ich sehe, haben Sie sogar schon den Paletot ausgezogen und sich hier häuslich niedergelassen. Ist ja an sich sehr schmeichelhaft, wenn's Damen bei mir gefällt. Aber vielleicht sind Sie jetzt auch noch so indiscret und verraten mir, wen Sie eigentlich sind!“

„Gern!“ Der andere sah sich überall nach dem Abscheiter um, bis er ihn schließlich auf einem Tabouret entdeckte. „Räumlich Dürrbien ist mein wertiger Name; und ich hab mal für König und Baterland eisige Jahre auf dem Darlemer Kasernenhof als Leutnant bezumgeboten!“

Eine Minute überlegte der Baron scharf; dann hatte er's gefunden. „Na natürlich! Und stimmt. Jetzt erinnere ich mich. Nehmen Sie's mir nicht übel - aber sechs Jahre, wenn man andauernd neue Gesichter sieht, sind eine lange Zeit. Und Sie verschwanden damals sehr plötzlich!“

„Sozusagen ja!...“ der Besucher nickte behaglich lachend. „Übrigens ist die Erklärung einfach: - ich hatte meinen Namen reizlich oft quergeschrieben. Was kann der Mensch auch für seine Schriftstellerische Begabung! Und wegen dieser vielen Namenswechsel benötigte ich schließlich einen - Klimawechsel! Den fand ich dann in unterschiedlichen Erdteilen; zuerst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, später in den Ländern der begrenzten Möglichkeiten. Jetzt komme ich geradewegs aus London; Berlin bewußte ich erst seit vier Tagen; hab mir noch kaum 'ne Wohnung gehuht.“

Gestern abend in der „Taube“ blätterte ich aus alter Unabhängigkeit wieder mal die Rangliste durch und entdeckte dabei, wie feodal Sie geworden sind: - b. Gardedragonier! Na, da hab ich mich denn eben auf die Strünze gemacht. Und hier bin ich; nehmen Sie mich hin!“

Sie standen noch immer im Zimmer. Der Hausherr

hatte die Brauen zusammengezogen. Die belläufige, leicht verträumte Art seines Gastes behagte ihm noch nicht. Ich bitte um Verzeihung, aber ich muß erst eine Formalität erledigen respektive um eine Auskunft bitten. Sie verstecken mich sicherlich.“

Der Kleinere sah: die Reserviertheit im Ton war ihm nicht entgangen. „Aber er begrüßt schon und lächelt; halb wehmütig, halb ironisch. „Seien Sie beruhigt, Baron - ich bin „smart“, aber nicht faullos geworden! Ich würde nicht vor Ihnen, wenn Sie nicht ganz getrost mit mir sprechen dürften, ohne Ihre Karriere und Ihren blauen Rock in Gefahr zu bringen! Ich bin nicht mit schlichtem Abschied entlassen, sondern auf eigenen Wunsch zur Landwehr überführt worden. Berechtigung zum Tragen der Uniform; keine Welle; kein Medaillenkreuz; alles fair. Sogar meine Leutnantschulden hab ich inzwischen bezahlt!“

Da gab ihm Georg Bressendorf die Hand. „Ich danke Ihnen, lieber Burschen; nicht wahr, Sie begreifen, daß ich gar nicht anders konnte, als mich zu verabschieden?“

Der Geschäftsmann erwirkte den Handdruck. „Aber natürlich. Selbstverständlich müssen Sie als Aktivist Stadtknappatrat haben! Ist doch das Nachstiegende, wenn man einen stärkeren Kameraden trifft, der zur andern Seite abgeschnitten ist. Da muß man höchst vorsichtig sein, sonst kann man sich eilig in die Reihen lezen. Ich 'ne verdammte Geschichte hier in eurem Breuhen, aber solche Abgeschlossenheit hat auch ihre guten Seiten! Das merkt man erst, wenn man 'n bisschen unter Leute kommt und sieht, wie in vielen anderen Ländern die Offiziere mit jedem Civilisten „Brüderlein sein“ machen!“

„Jetzt bot der Baron seinem Gast auch einen Seppel an. Der Bursche mußte Kaffee bereiten; denn es ging bereits auf die vierte Nachmittagsstunde. Man versorgte sich mit neuen Glühbirnen und sang ins Blaudern.

„Au schlagen Sie mal los, Burschen - was haben Sie denn eigentlich in den letzten sechs Jahren gemacht?“ (Fortsetzung folgt.)

des Feindes, der gar nicht weit von uns lag, wieder aufgenommen; und dieser Tag sollte einer der schwersten Tage werden. — Noch am Vormittag stiehen wir auf den Feind. Wir marschierten durch einen großen Fichtenwald. Rechts und links reckten sich die prachtvollen Bäume weit in die Höhe und versperrten uns alle Aussicht. Plötzlich — pfiffigsche — bum — eins, zwei, drei, vier Granaten pifften über uns weg und schlugen hinter uns, genau über der Straße, ein. Und gleich darauf wieder ein paar und wieder! Das surrte und pifft und krachte bloß immer über uns hinweg und schlug hirten herein, aber die Granaten kreperten zu hoch; die Wirkung war darum nicht so schlimm. Unsere Artillerie war da; aber wo auffahren in diesem Walde? Wenn nun die Franzosen angreifen? — „Fünfte Kompanie nach rechts in den Wald ausschwärmen!“ Wir sollten vorgehen und den Feind solange abhalten, bis unsere Artillerie schießen konnte. — Wir lagen im Walde. Ein Befehl vom rechten Flügel: „Langsam vorgehen bis an den Waldrand!“ — Dort kein Feind zu sehen. „Vorgehen bis an die Hecke!“ — Wir sehen niemand, aber auch der Feind scheint uns nicht zu sehen. — „Marsch!“ — In Schützenlinie gehts weiter. Wir sind im Tale, vor uns eine lange, lange, sanft ansteigende Höhe. Unsere Artillerie hat den Feind erkannt und schießt über uns hinweg. Die feindliche Artillerie ist verstummt. Wir glaubten, daß der Feind sich weiter zurückzieht und wir ihn ungestört verfolgen können. Unsere Kompanie wird zusammengezogen und es geht in Marschkolonne weiter. Raum sind die ersten über die Höhe heraufgekommen, als plötzlich vor uns der ganze Wald und die Höhen vor uns zu bebен scheint. Dutzende von Granaten fauchen und zischen mit einem Male über uns hin und krepieren mit sichtbarem Getöse. Fast versteht man sein eigenes Wort nicht mehr — nur noch das Kommando „Fünfte Kompanie nach rechts und links ausschwärmen, Marsch — Marsch!“ — Die Artillerie rastet heran. — Die Pferde dampfen vor Schweiß. — Eine Granate schlägt in eine Proze, die Pferde bäumen sich kerzengrade empor das übrige verbüllt der undurchdringliche Pulverqualm. Im Marsch-Marsch gehts weiter vor. Die Granaten schlagen kürzer ein, einige Treffer schlagen in unsere Linie — immer weiter. Vor uns eine Hecke — „Drahtscheren vor!“ — Schon sind lassende Lücken überall und hindurch gehts. Da — ein Pfeissen! Höher als vorher summis uns um die Ohren! Feindliche Infanterie! Auch das noch! — Immer weiter! — Da drüben fällt einer — „Weiter!“ Dort noch einer, zwei, vier! Kein Feind zu sehen; aber rechts drüben schießt's, die haben die Rothosen erwischt. Unsere Artillerie hat auch schon begonnen. Ein Höllenlärm! Wenn man nur mal jemanden sähe! Soll sich erschießen lassen und selbst nicht schießen können! Hinlegen! — Und über uns und um uns rast es und donnert und kracht es. — Fünf Schritte von mir fühlte ein Verwundeter. — Kameraden verbanden ihn notdürftig. — „Spring auf! Marsch-Marsch!“ — Immer weiter vor. Unser Hauptmann hat ein Gewehr, er ist weit vor uns und schreit und winkt wir sollen schneller kommen. Es geht über eine Wiese über die Grasbüschel stolpert und stürzt man, dann über eine Straße — über Hecken und Stacheldrahtzäune und immer noch dieser ohrenbetäubende Lärm in der Luft. Das Gewehrgeknatter hat zugenommen, aber das dünne Pfeissen hat nachgelassen. Die Franzosen beschießen unseren rechten Flügel. Überall rechts nach Pulver und Rauch. Jetzt haben wir freies Schuhfeld vor einer flachen Talmulde. Drüben die Höhe hinan laufen in 7—800 Meter Entfernung die Franzosen in größter Gislerfüdwärts. Rasendes Gewehrfeuer kracht dazwischen. Plötzlich sind sie verschwunden — geschlagen sind sie und wir können den Vormarsch weiter antreten und sie verfolgen. Auch das französische Artilleriefeuer schwieg. Nur unsere Geschütze brüllen noch hinter dem Hügel heraus. (Fortsetzung folgt)

— Köhnsdorf. Am vorigen Montag abends nach 7 Uhr brannte die Scheune des Mühlenbesitzers Hilmar Melzer total nieder. Mühle, Wohnhaus und Seitengebäude konnten gerettet werden. Sämtliche Erntevorräte sind verbrannt. Leider hat der Geschädigte nicht versichert. Unterstützung an Stroh und anderen Sachen sind ihm schon zugesandt worden.

— Oberwartha. Eine große Anzahl leichtverwundeter Offiziere und Mannschaften besuchten vor einigen Tagen auf Einladung des Herrn Klostergründers Arndt den Tännichtgrund sowie Oberwartha, wo in dem romantischen Klostergute der Kaffee eingenommen wurde. Die Teilnehmer des Ausflugs besichtigten auch das nahegelegene Preßnitz-Heim, das bekanntlich dem Noten Kreuz zur Verfügung gestellt worden ist. Die zweckmäßigen Einrichtungen und die sumptuöse Ausstattung des schön gelegenen Heims fanden allseitige Anerkennung.

— Dresden. Eine Anzahl hervorragender Vertreter der hier ansässigen russischen Staatsangehörigen hat auf die Anregung des früheren Kaiserlich Russischen Gesandten am Königlich Sächsischen Hofe Baron von Wrangell durch Vermittelung der Königlich Spanischen Botschaft in Berlin dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg Sasonow ein Geuch eingereicht, in welchem letzterer unter Hinweis auf die seit einiger Zeit hier herrschende erregte Stimmung gegen Untertanen feindlicher Staaten darunter auch Russland, gebeten wird, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um das nach den Berichten der hiesigen Presse sehr traurige Los der in Russland lebenden deutschen Untertanen zu erleichtern, damit die drohende Gefahr einer Internierung oder Verdrängung der hier lebenden Russen abgewendet wird. In diesem Geuch wird auf die humane Behandlung der Russen seitens der Dresdner Behörden hingewiesen und berichtet, daß, abgesehen von einer Meldung bei der Polizei, die russischen Untertanen hier in seiner Weise behelligt werden.

— Freiberg. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend vormittag in der 1. Stunde auf dem Bädergäßchen. Dem zehnjährigen Sohn des Grünwarenhändlers B. wurde von einem anderen Jungen die Mütze auf ein mit Lumpen beladenes, in Bewegung befindliches Geschirr geschleudert. Da die Rühe am Wagen hängen blieb, stieg B. auf das Hinterrad, um die Mütze zu erlangen, wurde aber dabei von dem Rad erfaßt. Der auf der anderen

Wagensseite gehende Geschirrführer bemerkte den Vorfall zunächst nicht, und so wurde dem Knaben ein Bein glatt abgerissen.

Kampfbilder aus der Schlacht.

(3m 難易度)

Achtzehn Stunden liegen wir bereits im Gesetz! Welch schrecklich schaurige Stunden liegen hinter uns, und welch blutige Arbeit harrt da noch unser bis zum Abend. In der vergangenen schaurigen Regenacht, wo man keine fünf Schritt weit vor sich sehen konnte, haben wir den Feind in seinem Lager überrascht und zurückschwungen, so daß er Belte und Bagage im Stiche lassen mußte. Das Haar sträubt sich noch beim Gedenken an die Schrecknisse dieses Nachtgescleches. Kein kräftiges Hurra, kein lärmender Trommelwirbel, kein aufmunterndes Trompetensignal — lautlos wurde überall gekämpft. Es war, als ob eine Geisterschlacht angehoben hätte; so kämpften nicht Menschen aus Fleisch und Blut. Jeder sticht und schlägt auf die im Dunkel der Nacht gespensterhaft langsam zurückweichende schwarze Wand aus Menschenleibern. Stolpernd schreitet man über die auf dem Boden sich windenden Körper, bis die schwarze Wand vor einem looser wird, sich teilt, langsam weicht. Dann gibt der ausblühende Feuerschein vereinzelter, laut in die stille Nacht hineinschlagender Schüsse die Richtung an.

Bleigran bricht der Morgen an. Bis zur Brust geh-

Der Periwundete!

Gedicht von Oskar Jungkunzel in Loßhausen.

Wie war der Brautstand so fittsam und rein,
Bei Arbeitslast ist er vergangen.
Wir sparten und schäfsten in fierem Verein,
Dann sind wir zum Altar gegangen.
Doch kurz, ach zu kurz war das Glück unsrer Eh',
Der Krieg er kam in die Landen.
Mein Weiberl, noch schluchzend und weinend ich seh,
Wie jammiernd vor mir es geslanden.

Leb wohl — hauchte leis sie; sehr wieder zurück,
Gott mög es zum Besten uns lenken
Und mir zur Geburt unserm heimischen Glück
'ne glückliche Niederkunft schenken.
Dann zog ich mit andern gar mutig in's Feld
Und kam in's Gewühl schwerer Schlachten,
Das Eiserne Kreuz errang ich als Held,
Doch dafür sie todwund mich machten.

Das Bein zerschossen, das Auge lädiert,
Im Arm den Knochen zerplittet.
Kurz vor mir war eine Granate freipiert
Und dennoch hab ich nicht gezittert!
Doch als die Feldpost die Nachricht mir brachte,
Mein Weib sei tot mit dem Kinde,
Da fiel ich in Ohnmacht, in finstere Nacht,
Gleich war mir's, ob man mich verbinde!

Lang war ich bewußtlos — und in Siebernd
hat man mich versorgt und verbunden —
Dann hat man mich her in die Heimat gebracht,
Was schmerzlicher war, als die Wunden.
Mein Weibchen ist tot — all Freud ist dahin,
Mein Glück hab zu kurz ich genossen.
O Krieg! Daherum mein Glück ich nun bin,
Ich selbst bin zum Gräuel erschossen!

Doch will ich klagen in Zukunft nicht mehr,
Wenn nur da draußen im Kriege
Möcht kommen und kämpfen das brav deutsche Heer
Zum glücklich allseitigen Siege!
Gern will ich verschmerzen mein Leid und mein Weh,
Dellagen mein Schicksal nur wenig,
Wenn heimkehrend siegreiche Helden ich seh
Heil Dir dann, mein Kaiser und König!!

Sprachrede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Gruppenverbände

Der Name der größten Truppeneinheit Korps kommt von dem lateinischen Worte *corpus*, das Körper bezeichnet. Division heißt eigentlich Teil. Brigade stammt von dem italienischen Worte *brigata*, d. h. Trupp, Gesellschaft. Es hängt mit dem Worte *briga* = Geschäft, Getümmel und *brigare* = sich anstrengen zusammen. Regiment entstammt dem lateinischen Worte *regimentum* = Leitung. Ursprünglich bezeichnete es den Ort, wo der Oberst sein Quartier hatte. Der Bedeutungswandel übertrug die Bezeichnung von dem Ort auf die Leute, die von da aus ihre Befehle empfingen. Bataillon ist aus dem französischen Worte *bataille* = Schlacht entstanden und bedeutet eine zur Schlacht aufgestellte Truppe. Es hat im 16. Jahrhundert das deutsche Worte Fähnlein verdrängt. Kompanie ist von dem lateinischen *companium* gebildet, einem Worte, das aus *cum* = mit und *pānis* = Brot zusammengesetzt ist und daher Brotgenossenschaft heißt. Davon kommt auch der Ausdruck Kumpane, d. h. Leute, die miteinander ihr Brot essen.

Marktbericht

Dresdner Produktenbörse am 9. November 1914.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 9. November 1914

Austritt: 377 Ochsen, 588 Bullen, 797 Kalben und Kühe, 214 Füllräder, 508 Schafe, 2661 Schweine oder zusammen 5.05 Schlachtstücke für Armeekonzeren 218 Ochsen, 221 Bullen, 383 Kühe, 125 Schweine. Von dem Austritt sind 323 Rinder und 30 Schweine männlich, holländischer und schwäbischer Herkunft. Die Preise für 100 Kilogramm Lebend- wertes Schlachtwicht waren nachstehend verzeichnete. I. Rinder.
A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 52—54 resp. 96—97, 2. junge, fleischige, nicht ausgemästet, ältere ausgemästete 44—47 resp. 87—90, 3. mäßig geschnürte junge, gut gemästete ältere 37—41 resp. 80—84, 4. gering geschnürte eben älter resp. —. **B)** Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 49—51 resp. 92—94, 2. vollfleischige jüngere 42—45 resp. 85 bis 88, 3. mäßig geschnürte jüngere und gut gemästete ältere 35—41 resp. 78—83. **C)** Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 47—48 resp. 90—91, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 38—41 resp. 82—85, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwinkelte jüngere Kühe und Kalben 34—37 resp. 77—79, 4. gut geschnürte Kühe und mäßig geschnürte Kalben 28—31 resp. 71—74, 5. mäßig u. gering geschnürte Kühe u. gering geschnürte Kalben 23—27 resp. 65—71. **II. Küder:** 1. Doppelpreis 80—80 resp. 139 bis 115, 2. beste Rast- und Sangfälber 51—55 resp. 91—95, 3. mittlere Rast- und gute Sangfälber 49—49 resp. 85—89 und 4. geringe Rinder 38—43 resp. 78—83. **III. Schafe:** 1. Westkümmel und jüngere Westkümmel 46—50 resp. 96—100, 2. ältere Westkümmel 40—43 resp. 90—94 und 3. mäßig geschnürte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 36—40 resp. 78—80. **IV. Schweine:** 1. vollfleischige der kleineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1½ Jahr 54—60 resp. 71—72, 2. Fleischschweine 68—69 resp. 74—75, 3. fleischige 51—53 resp. 68—69, 4. gering entwinkelte 45—48 resp. 62—65 und 5. Sauen und Über 47—52 resp. 64—69. Ausnahmepreise über Rotz. Geschäftsgang in Kindern und Schweinen schlecht, in Külbbern langsam und in Schafen mittel. Überstand 10 Ochsen, 36 Bullen, 49 Kühe und 23 Schweine.

Nah und fern.

○ Billige Pferde. Pferde zum Preise von 8 Mark konnte man dieser Tage in Kowahlen (Kreis Oleyko) ersteilen. Natürlich waren es keine Trakehner oder andere Tiere aus hervorragender ostpreußischer Zucht, sondern stark abgetriebene russische Hämle. Aus diesen Schinder-pferden sind jedoch gute Zugtiere geworden, dank einer tüchtigen Fütterung und guter Pflege. Die 8 Mark An-lagesskapital dürften reichlich Binsen tragen. Mancher kleine Bauer, der früher sich kümmerlich durchs Leben schlagen mußte, nennt heute mehrere Pferde sein eigen, trägt einen schönen Pelz und zeigt auch andere Spuren von Wohlhabenheit. Die Russen suchten nämlich alles mögliche zu Geld zu machen. Wer über einige hundert Mark verfügte, war gut dran.

O Kriegslieferungen der Holzindustrie. Von den Militärbehörden sind jetzt sehr umfangreiche holzgewerbliche Kriegslieferungen erteilt worden, die von Wichtigkeit für den bevorstehenden Winterfeldzug sind. Zunächst wurden die Anfertigung von gegen 5000 Schlittenfusen aus starkem Nadelholz, die dem Transport von Proviant, Munition und Bagage dienen und den bereits vorhandenen Fahrzeugen angepaßt werden, vergeben. Weitere Aufträge stehen in Aussicht. Erwähnenswert ist ferner die Bestellung von mehr als 600 000 Stück Befestigungsstäben aus inländischem Eschenholz, die gebrauchsfertig zugerichtet und für die Befestigung der Feldbahnen in der Ede bestimmt sind. Mit der Ausführung dieser Kriegslieferungen sind bereits verschiedene Betriebe in Köln, Essen, Hamburg, Berlin, Graudenz, Elbing, Karlsruhe und Rüttberg beschäftigt.

© Französisch Schafe zu Spionagezwecken verwendet. Für einen unsichtigen Bataillengang auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist dem Unteroffizier Weiß von der 4. Kompanie des 1. Ross. Pionierbataillons Nr. 21 in Mainz das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Weiß hatte sich mit vier Pionieren fast bis zu die feindlichen Schützenlinien unbemerkt herangeschlich und eine Herde Schafe, 150 Stück, die zwischen den deutschen Front und der Stellung der Franzosen weideten und Schellen umhängen hatten, um den Franzosen ein Vorgehen der Deutschen in der Nacht zu vertreten, in die Stellung seiner Kompanie getrieben.